



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Eintreffen in Rom am 14. Oktober 1811

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

interessiert sie nur der Dom, der sie enttäuscht, als ein schlechtes Produkt der Gotik. Bei den neu erbauten Teilen empfinden sie das mangelnde Verständnis für den gotischen Geist bei allem Fleiß der Ausführung. Auch in Piacenza ist es das Mittelalter, das allein sie beschäftigt, die „vorgotischen Kirchen“, die sie an die rheinischen erinnern. Ebenso geht es ihnen in Parma und Modena. „Und um all diese wichtigen Bauwerke, die wir leider nur in großer Eile betrachten konnten, haben sich unsere Kunstfreunde und Altertumsforscher nicht bekümmert! Und doch liegt uns diese große, gehaltreiche Welt viel näher, ist uns viel verwandter, als griechisches und römisches Altertum, neben welchem sie sich sonst behaupten kann“. So Xeller, unzweifelhaft ganz im Sinne seines Freundes. Die berühmten Gemäldegalerien der Städte besichtigen sie nicht. Nur in Bologna suchen sie die Sammlung der Akademie auf und entzücken sich vor den beiden Francia und Giotto, „die unter vielem Brast wie Edelsteine leuchten“. Endlich in Florenz erlaubt der Vetturin einen Rasttag. Vom frühen Morgen bis tief in die Nacht sind sie auf den Beinen. „Hier zeugt alles von einem großen, kräftigen Geist des Mittelalters, vor allem die mächtigen und schönen Paläste“, schreibt Xeller, „auch tat es deutschen Sinnen wohl, wieder einmal reinliche Straßen und Wohnungen und häusliche Ordnung und Bequemlichkeit unter italienischem Himmel zu finden“. Aber Cornelius hatte sich wohl etwas zuviel zugemutet; die veränderte Kost, die Anstrengungen der Reise, die Besichtigungen; als man den Apennin überschritt, bekam er einen Blutsturz, und fast wäre er wieder umgekehrt, hätten die unmäßigen Forderungen des Rosselenkers die jungen Leute nicht abgeschreckt. In Siena begnügte man sich dann mit einem kurzen Besuch im Dom, und am 14. Oktober nach mancherlei Fährnissen auf räuberbedrohten Landstraßen und in wanzenbesetzten Betten zogen die Freunde durch die Porta del Popolo in Rom ein, wo seit undenklichen Zeiten alle Reisende aus dem Norden die ewige Stadt betraten. Aber es war ein anderes Rom als jenes, das Goethe 1786 gesehen hatte. Der glanzvolle Hof

*Francia
und Giotto
in Bologna*

*Eintreffen
in Rom am
14. Oktober
1811*

des Papstes fehlte, unzählige Kunstschatze waren fortgeschleppt, wenige Fremde nur beherbergte die fremdenreichste Stadt der Welt.

*Rom unter
französischer
Herrschaft*

1798 waren die Truppen der französischen Republik eingerückt und hatten am 11. Februar Pius VI. gefangen weggeführt, der bald darauf gestorben war. Dann hatten sich die Ereignisse in bunter Folge überstürzt. Die Republik war auf der Piazza di Spagna ausgerufen worden, das Volk hatte die Freiheitsbäume umtanzt und die Wiederkehr der Gracchenzeit bejubelt, es hatte die Franzosen massakriert, als Russen und Österreicher kamen, die Stadt zu entsetzen, und es hatte noch einmal den Franzosen gehuldigt, als Bonaparte mit dem neugewählten Papst Pius VII. ein Konkordat abschloß. Seiner schönsten Provinzen, der Romagna, Ferraras und Bolognas schon seit dem Frieden von Tolentino beraubt, ebenso aller bedeutender Kunstwerke, die überhaupt transportierbar waren, blieb dem päpstlichen Rom nur der bleiche Abglanz seines alten Ruhmes. Als jedoch der Papst sich nicht bis ins Letzte als gehorsamer Diener des neuen dritten Heinrich erwies, wurde er gefangen und nach Savona gebracht. Rom hatte aufgehört zu sein, es war gewesen. Seit 1809 war es mit dem Reiche Napoleons vereinigt. In Paris, im Musée Napoléon befanden sich 300 kostbare Gemälde, 500 Codices, 30 000 alte Münzen, die Antiken des Vatikans, des Kapitols, der Sammlung Borghese und der Villa Albani. So Platner-Bunsen in ihrer Beschreibung der Stadt Rom von 1829. Vieles war, wie Friederike Brun erzählt (Römisches Leben, 1833 I. 71), mutwillig von den Siegern zerstört worden, vieles kam nie mehr zurück. Aber auch manche Künstler hatten die Stadt verlassen; denn es war nicht jedermanns Sache, sich auf Schritt und Tritt von den französischen Geheimpolizisten bespitzeln zu lassen, die nach dem Kriege von 1805 zu 1806 höchst argwöhnisch geworden waren.

*Die deutsche
Künstler-
schaft im
Café Greco*

Den Mittelpunkt deutschen Künstlerlebens bildete das Caffée Greco in der Via Condotti. Es hieß eigentlich Café del Greco, weil ein Grieche dort das Tabakrauchen eingeführt, das in den übrigen Cafés verboten war. An den Wänden hingen Landschaften von Reinhart,